

Die Sesselfelsgrotte im unteren Altmühltal (Landkreis Kelheim, Bayern)

von GISELA FREUND, Erlangen

Die Sesselfelsgrotte (auch = Abri II im Dorf Neu-Essing) befindet sich im Zentrum der zahlreichen paläolithisch und mesolithisch besiedelten Höhlen und Abris sowie Freilandstationen im unteren Altmühltal im Landkreis Kelheim/Donau. Sie liegt ca. 25 m über der Altmühl in den steil aufsteigenden Malmfelsklippen im Ort Essing, südöstlich unterhalb der Burg Randeck. Die vollständig ausgeleuchtete Halbhöhle ist nach SW geöffnet, und ihr Vorplatz bietet einen hervorragenden Überblick über das Tal, in dessen gegenüberliegendem Hang sich das bekannte, vieretagige System der Klausen-Höhlen aufbaut.

Die Grabungen begannen 1964 unter der Leitung von L. ZOTZ und G. FREUND; seit dem Tod von L. ZOTZ 1967 werden sie von Verf. allein fortgeführt. Alljährlich finden sechswöchige Kampagnen statt, die zugleich Lehrgrabungen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg sind. Die Finanzierung geschieht durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Universität Erlangen-Nürnberg. Die Grabungsdauer wird noch auf weitere vier bis fünf Kampagnen veranschlagt.

Auf Abb. 1 wird erstmals ein nur wenig schematisiertes Profil der Sesselfelsgrotte vorgelegt. Die derzeit erschlossenen Schichten, die sich hangwärts vermutlich noch tiefer fortsetzen dürften, erreichen gegenwärtig eine Tiefe von ca. 5 m. Die Sedimente sind im wesentlichen autochthon und entsprechen, mindestens im Inneren des Abris, das eine Siedlungsfläche von etwa 35 qm umfaßt, den in Höhlen üblichen Ablagerungen. Die Schuttbildung war intensiv; die einzelnen Zonen unterscheiden sich jedoch wesentlich in der Korngrößenführung, dem Verwitterungsgrad und in dem bald mehr lehmigen, bald mehr lössigen Bindematerial. Vorwiegend allochthon ist Schicht

D, die besonders im Abriinneren aus reinem Löß besteht, gegen den Rand der überdachten Flächen jedoch mit starken Schuttlinsen durchsetzt ist. Diese Schicht ist zugleich die einzige der Sesselfelsgrotte, die als völlig steril bezeichnet werden darf.

Zur Kennzeichnung der insgesamt 18 bis 20 archäologischen Horizonte sei vom Hangenden zum derzeit Liegenden folgendes angeführt: Unter der rezenten Auflage A befindet sich ein Komplex nicht überall entwickelter, meist dunkel gefärbter Zonen (B1-4), die in Gestalt einander teils überlagernder, teils sich überschneidender Herde Mesolithikum, Epipaläolithikum und ein spätes Jungpaläolithikum enthalten. Letzteres (insbesondere B4) ist sedimentologisch mit der Kalkschuttschicht C1 identisch. Die Industrie ist durch viele Rückenmesserchen gekennzeichnet. Die Schuttschicht C1 geht an ihrer Basis in eine mehr mit Feinmaterial durchsetzte Schuttschicht C2 über. Ihre Industrie führt vorwiegend größere, z. T. gravetteartige Rückenmesser, Stichel, große Klängen und zugehörige Kerne; anfangs völlig fehlende Kratzer scheinen nach den Ergebnissen der Kampagne 1972 mehr hangwärts konzentriert zu sein. Bohrer sind so gut wie nicht vorhanden. Diese Industrie ist indes nicht identisch mit dem pavloviennähnlichen Jungpaläolithikum aus dem benachbarten Abri I, das die bekannte Elfenbeinschaufel lieferte.

Unterhalb der sterilen Lößschicht D, in der auch Faunenreste fehlen, lagert ein weiteres Schuttpaket (E), an dessen Basis (E3) ein Horizont auslaufenden Mittelpaläolithikums eingeschlossen ist. Die im Vergleich zu den G-Schichten nur mäßig reiche Industrie zeigt wenig Bifazialität, ist relativ typenarm und führt neben gekerbten und gezähnten Stücken Protokratzerformen. Schicht F,

überwiegend frei von Artefakten, trennt dieses späte Mittelpaläolithikum von einer im Durchschnitt 40-50 cm mächtigen Sequenz mittelpaläolithischer, außerordentlich intensiv begangener Horizonte (G1-5). Dieses Schichtpaket ist durch die Verschiedenfarbigkeit und die unterschiedliche sedimentologische Ausbildung der einzelnen Zonen auf den meisten Flächen exakt gliederbar. G1 ähnelt in Farbe und Sedimentcharakter dem bräunlichen F, stellt aber innerhalb der Folge einen der reichsten Siedlungsböden dar. G2 und G4 sind intensiv schwarz gefärbt, G3 ist hellgelb, G4a rostbraun, während G5 von gräulicher Farbe allmählich in H übergeht. Die Dunkelfärbung dürfte vorwiegend durch die großen Mengen von Knochenkohlen bedingt sein, die, da Holzkohlen so gut wie ganz fehlen, das einzige Brennmaterial dargestellt haben dürften. Die intensive Zerschlagung der Knochen, die jeweils bis zur Hälfte der Gesamtmenge verkohlt sind, verringert bedauerlicherweise die Anzahl bestimmbarer Faunenelemente außerordentlich. Die sedimentologisch unterscheidbaren G-Zonen sind auch in ihrem typologischen Bestand nicht einheitlich. Ihr Reichtum an Silexfunden in Gemeinschaft mit einer gesicherten Stratigraphie dürfte in Mitteleuropa ohne Parallele sein. Alle Geräte wurden an Ort und Stelle hergestellt, so daß das gesamte Abfallmaterial ebenfalls erfaßt werden kann. Rohmaterial stellen in erster Linie die Jurahornsteine in den verschiedensten Varietäten, einschließlich des Plattenhornsteins, dar, ferner Kreidequarzite von der sog. Albüberdeckung, Radiolarite aus den Donauschottern, seltener Lydite, Bergkristall u. a. Das in manchen seiner Zonen dem Micoquien der Klausennische nicht fernstehende Mittelpaläolithikum zeichnet sich, obgleich die Anzahl der Faustkeile relativ gering ist, durch einen großen Anteil bifazialer Geräte aus. Besonders typisch sind Blattschaber (vor allem in G4), ohne daß es zur Ausbildung von Blattspitzen gekommen wäre. Kennzeichnend für alle Zonen, insbesondere aber für G2, ist das Vorkommen von meist halbsteil retuschierten, morphologisch sehr verschiedenartigen Mikrolithen. Levalloistechnik spielt eine relativ geringe Rolle.

Die liegende, sehr bindematerialarme und daher lockere Schuttschicht H ist in ihrer gesamten Mächtigkeit, besonders im basalen Teil, jedoch nur sehr dünn streuend, mit Artefakten durchsetzt. Sie ähneln im Charakter den weit weniger typischen Abschlaggeräten der Schicht G5.

Unterhalb von H folgt eine Zone artefaktfreier Horizonte, die eine Epoche anzeigen, in der die Grotte nicht vom Menschen, aber mehr oder weniger permanent von Raubvögeln besiedelt war. Ein dichter Nagetierhorizont, der aus der Anreicherung von Gewöllen besteht, befindet sich an der Basis von I. Die über 20 Arten umfassende Nagerfauna zeigt die Existenz einer Steppenlandschaft,

untermischt mit einzelnen Baum- und Gebüschinseln, an. Arktische Elemente fehlen. Innerhalb der mächtigen, darunter folgenden Schuttschichten K und L treten die Waldelemente zurück; dagegen kommen, besonders im unteren Teil von K, arktische Formen, darunter Schneemaus, Halsbandlemming, Graulemming u. a., wenn auch nicht in großer Anzahl, vor.

Unterhalb dieser Nagerzonen folgt eine weitere Superposition archäologischer Horizonte, die ohne jede sterile Zwischenlage dennoch nach Farbe, sedimentologischer Beschaffenheit und - so steht nach weiteren Grabungen jedenfalls zu vermuten - auch nach Kulturinhalt deutlich voneinander unterscheidbar sind. M1 und M3 sind intensiv dunkel gefärbt und durch das hellere M2 voneinander getrennt. Mehr gräulich und bräunlich sind die darunter folgenden Horizonte N, O, P und Q. R stellt eine 1971 lediglich angeschnittene, stark rot gefärbte Herdstelle dar. S ist der derzeit tiefste Horizont, der, soweit er auf das Anstehende ausläuft, einen Teil des verwitterten Felsbodens darstellen dürfte. Hangwärts scheint jedoch der Felsboden, der vom Inneren des Abris gegen den Hang zu stufenförmig abfällt, eine weitere Stufe zu bilden, so daß derzeit nicht gesagt werden kann, ob S der absolut tiefste Horizont ist. Da alle Schichten ab M1 mehr abriauswärts ausgebildet sind und bisher erst in ihrer Randlege erfaßt werden konnten, kann über sie nur summarisch berichtet werden. Zur besseren Erfassung dieser Schichten mußte das gesamte Grabungsfeld in der Kampagne 1972 um weitere 18 qm gegen den Hang zu erweitert werden. Hier, außerhalb des heutigen Abris, muß die Hauptkonzentration der unteren Siedlungsschichten gelegen haben.

Im Gegensatz zu den Zonen G1-5 fehlen in den Schichten M bis R Knochenkohlen; dagegen sind sie stark mit Holzkohlen angereichert, was auch zu der intensiven Dunkelfärbung geführt haben dürfte. Kleinere Herde von ca. 1/2 m Durchmesser liegen recht dicht beieinander, und ihre Kohlen sind zum Teil so unvollständig verbrannt, daß große Stücke in beachtlicher Menge geborgen werden konnten. Ihre Bestimmung ist noch nicht erfolgt. Die bisher erfaßten lithischen Geräte, die laut Ausweis des Abschlagmaterials ebenfalls an Ort und Stelle geschlagen wurden, stehen einstweilen quantitativ hinter denen des G-Komplexes zurück. Qualitativ jedoch bieten sie eine gut ansprechbare typologische Grundlage. Im Gegensatz zur G-Industrie fehlen bisher alle Mikrolithen, und Bifazialität scheint weniger ausgeprägt. Statt einer zu erwartenden Faustkeilindustrie handelt es sich, jedenfalls nach dem Stand der Grabungen, um eine Industrie von Schabern und Spitzen, die sich offenbar häufiger als in G der Levalloistechnik bediente.

Über die Altersstellung der Schichten in der Ses-

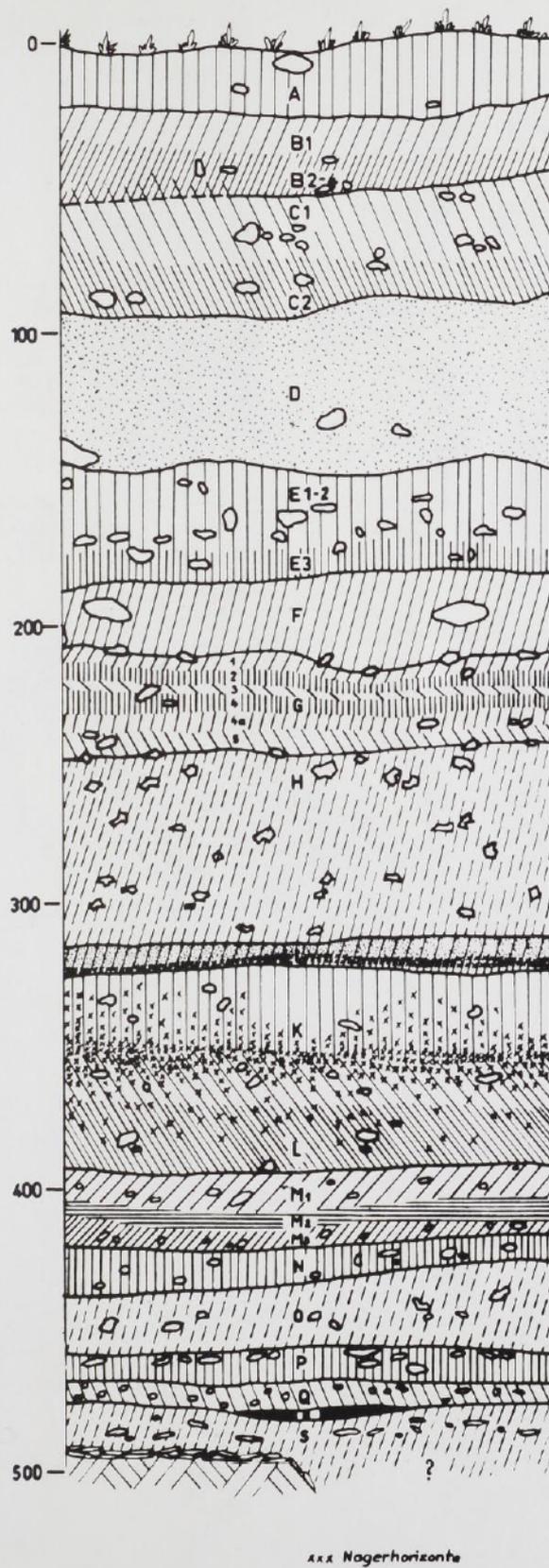


Abb. 1 Neuessing, Ldkr. Kelheim/Donau. Profil der Sesselfelsgrotte.

Sesselfelsgrotte wird solange nichts Bindendes ausgesagt werden können, als das Anstehende nicht wirklich erreicht, Faunen und Floren sowie die Sedimente nicht bearbeitet sind. Einstweilen herrscht der Eindruck vor, als stelle die gesamte Folge der Schichten eine solche der Würmeiszeit dar, wobei vom Liegenden zum Hangenden eine relativ ungestörte Schichtablagerung bis einschließlich F stattgefunden haben dürfte, oberhalb von F das Profil aber gewiß größere Hiaten beinhaltet, was grabungsmäßig auch durch die Freilegung mehrerer Erosionsrinnen bestätigt werden konnte. Stellt die Gesamtschichtfolge eine solche der Würmeiszeit dar, dann bezeugt sie eine lange und differenzierte Folge im älteren Würm; denn die innerhalb der in Mitteleuropa bekannten mittelpaläolithischen Industrien archäologisch gewiß nicht junge Schicht G ist durch ca. 1,50 m mächtige Zonen von dem Komplex der unteren Kulturschichten, für deren Inhalt derzeit nicht ohne weiteres Parallelen zu nennen sind, getrennt.

Mit allem Nachdruck sei aber nochmals betont, daß jede bindende Aussage über Charakter und Zeitstellung der untersten Kulturschichten der Sesselfelsgrotte solange verfrüht ist, als nicht größere Flächen von ihnen freigelegt werden können.

Dies wird frühestens in der Kampagne 1974 der Fall sein, wenn auf den hangwärts neu abgedeckten Flächen die entsprechende Tiefe erreicht werden kann.

Literaturverzeichnis

- FREUND, G.: Die Ältere und die Mittlere Steinzeit in Bayern. - Jber. der Bayer. Bodendenkmalpflege 4, München
- FREUND, G.: Im ersten Jahrhunderttausend vor Christus - Die Ausgrabungen des Erlanger Instituts für Ur- und Frühgeschichte im Altmühltal. - das neue Erlangen 6, 1966
- FREUND, G.: Mikrolithen aus dem Mittelpaläolithikum der Sesselfelsgrotte im unteren Altmühltal, Ldkr. Kelheim. - QUARTÄR 19, 1968
- FREUND, G.: Die Sesselfelsgrotte, eine altsteinzeitliche Siedlungsstelle im unteren Altmühltal. - Neue Ausgrabungen in Bayern, München 1970
- ZOTZ, L.: Das Paläolithikum der Sesselfelsgrotte. - Actes du VII^e Congrès Internat. des Sciences Préhistor. et Protohistor., Prague 1966 (1970)